

Rara

2529

Reichardt

den und Lin den

N. 164



A
70.42

Maria Regina Thomann.

v. B. / 1-

5. / 1- A. 164

Oden und Lieder

von
H. Kleist, Hagedorn und andren
mit
Melodiceen beym Clavier zu singen

von
Johann Friedrich Reichardt,
Königl. Preuß. Capellmeister.



Zum Besten der Evangelischen Schulanstalt zu Grotkau in Schlesien herausgegeben.

Grotkau, 1782

im Verlag und auf Kosten der Evang. Schulanst. und bey ihr, und bey Gottlieb Ebwe in Breslau zu finden.

Rara 2529

Spica und ...



... ..

... ..

... ..



Germanistisches Seminar
der Justus-Liebig-Universität Giessen

N 68/427

V o r b e r i c h t.

Es ist doch nicht gut, daß wir unsre ältern wackern Dichter so ungesungen lassen. Ich denk' es sind meistens liebe herzliche Lieder, die ich hier von Uz, Kleist und Hagedorn mit neuen Melodien gebe. Freilich haben sie oft nicht das gewählte, edle — oft auch nur eckle — im Ausdruck, was der so genannte gute Geschmack von jedem Gedicht fordern will. Warum solls aber nicht lieber Geschicht als Gedicht seyn? Ich meyne, es sey doch immer herzlicher das Lied, das uns so einen Lebensmoment des guten deutschen Mannes, ders hinwarf, treu darstellt, als das gefeilteste Gedicht nach griechischer oder römischer Manier geschnitzelt: und lieber will ich doch mit Vater Hagedorn, dem wahren, die Ufer von Hamburgs Elbe singen, an denen er so süß ruhte, hätt' auch ich gleich nie da süß geruht, als mit einem Nachtraber der Alten den Acheron, wo weder er, noch ich, noch je ein Wesen meines Gleichen Liebes und Gutes genoß.

Jene Vernachlässigung des einzeln Ausdrucks hat, wenn das Ganze nur trifft und wirkt, noch seinen besondern, wiewohl einseitigen Nutzen für den Tonkünstler. Nur in solchen Liedern kan der Komponist, dem Wahrheit über alles geht, fortfließend melodisch seyn und sich mit dem Eindruck des Ganzen begnügen.

Dies ist der Grund warum diese Melodien von meinen bisher herausgekommenen Lieder-
sammlungen merklich abgehen. Nicht daß ich sie nach jener Bemerkung vornehmlich melodi-
scher gemacht hätte, sondern aus der Leichtigkeit mit der mir bey Uzens und Hagedorns Lieder-
n Melodien zuflossen, die auch für sich sang- und spielbare Melodien sind, zog ich jene
Bemerkung. Einige dieser Melodien hab' ich auch schon vor Jahren aufgeschrieben. Und wer
hieraus die Bemerkung zieht, daß junge Tonkünstler, seitdem der Theatergesang so allgemein
geworden, in ihren frühern Arbeiten immer mehr das haben, was der Künstler Melodie nennt,
als in den Arbeiten späterer Zeit, da sie schon mehr über das wahre Wesen der Kunst nachge-
forscht und ihr Gefühl stärker und größer geworden — der wird keine unfruchtbare Bemerkung
machen.

Schließlich wünsch' ich dieser Lieder Sammlung viel Käufer, weil sie zum Besten einer guten
Armenschulanstalt gedruckt wird, die ein guter Mann mit Eifer und Fleiß stiftete und noch
forthilft. Berlin, im April 1782.

Reichardt.

Phillis an Damon.

Mit inniger Rührung.

Ja, liebster Da = mon, ich bin ü = ber = wun = den! ich fühl, ich fühl igt was dein Herz em = pfun =

den; mich zwingt die Dau = er dei = ner star = ken Lie = be zur Ge = gen = lie = be.

Ja, liebster Damon, ich bin überwunden!
 Ich fühl, ich fühl igt was dein Herz empfunden;
 Mich zwingt die Dauer deiner starken Liebe
 Zur Gegenliebe.

Als ich die Hand jüngst, die dein Auge deckte,
 Vorwärtig fortrif; Himmel! was erweckte
 Dein schönes Auge, naß von stillen Schmerzen,
 In meinem Herzen.

Ich floh und weinte, warf am Bach mich nieder,
 Ein heftig Feuer drang durch meine Glieder.
 Auf ewig werden diese Flammen wahren,
 Die mich verzehren.

Komm, treuester Damon, den ich mir erwähle!
 Auf meinen Lippen schwebt mir schon die Seele,
 Um durch die deinen, unter tausend Küßen,
 In dich zu fließen.

Kleist.

Galathee.

Etwas langsam.

Be = glück = ter Schmerz, der in den Hain mich füh = re! dort schläft — im Klee die Ur = sache mei = ner

Clavier.

Pein, die schön = ne Ga = la = thee: o wär' ich doch der Klee, daß mich ihr Leib be = rühr = te! o

wär' ich doch der Klee, daß mich ihr Leib be = rühr = te! Weh fauft, o Luft! daß

sich die Blät-ter nicht be-we-gen — — doch sie er-wa-chet schon und sie-het —

folg ich ihr? o nein, sie zürnt und sie ent-sie-het mir, sie ent-

sie-het mir! Ich

Etwas lebhafter. ♪

will, o welch ein Glück! da wo sie lag mich le - gen auf Klee, — der ih - ren Leib be - rühr - te. Ich

will, o welch ein Glück! o welch ein Glück! auf den er - freu - ten Beeten die schö - nen Spu - ren tre - ten — o

welch — ein Glück! o welch — ein Glück!

Kleist.

Lebhaft.

Mädchen, ler - net A - mori ken - nen! läßt der Schalk sich Freundschaft nen - nen, seht ihm ins Ge - sicht!

seht ihr feu - er - vol - le Bli - cke, voll Zerstreung, vol - ler Lü - cke: das ist A - mor, zwei - felt nicht!

Mädchen, lernet Amorn kennen!
 Läßt der Schalk sich Freundschaft nennen,
 Seht ihm ins Gesicht!
 Seht ihr feuervolle Blicke,
 Voll Zerstreung, voller Lücke:
 Das ist Amor, zweifelt nicht!

Wenn er als ein Proteus lauert,
 Und bald lacht, bald wieder trauert,
 Und gar kläglich spricht;
 Heute lauft und morgen schleicht,
 Und sich keine Stunde gleicht:
 Das ist Amor, zweifelt nicht!

Künstlich weiß er liebzukosen:
 Seine Lippen düften Rosen.
 Wenn er mit euch spricht,
 Seht ihr ihn urplötzlich wüthen,
 Anfangs bitten, dann gebieten:
 Das ist Amor, zweifelt nicht!

Kömmt er ohne Pfeil und Bogen,
 Wie die Unschuld selbst, geflogen,
 Seht ihm ins Gesicht!
 Seht ihr ihn bey Scherz und Spielen
 Nach dem Busen lüßtern spielen:
 Das ist Amor! traut ihm nicht!

Der Frühling.

Feurig.

Ich will, vom Weine be = rauscht, die Luft der Er = de be = sin = gen, ihr Schö = nen, eu = re ge = fähr = li = che

Lust, — den Früh = ling, wel = cher an = ist, durch Flo = ren's Hän = de be = krän = zet, sieg = pran = gend un = sre Ge =

fil = de be = herrscht!

Ich will, vom Weine berauscht, die Luft der Erde besingen,
Ihr Schönen, eure gefährliche Lust,
Den Frühling, welcher anist, durch Floren's Hände bekränzet,
Siegprangend unsre Gefilde beherrscht!

Fangt an! ich glühe bereits: fangt an, holdselige Saiten!
Entzückt der Echo-begieriges Ohr!
Tönt sanft durchs ruhige Thal! Da lauschen furchtsame Nymphen,
Nur halb durchs junge Gesträuch bedeckt.

Wer

Wer kömmt vom Hügel herab, voll unaussprechlicher Anmuth,
Dem Glanz die fröhliche Stirne bestrahlt,
Den Philomele begrüßt? Ihm düften frühe Viole;
Ihm grünt der Erde beschatteter Schoos.

Wunsch meiner Muse! du kömmt! O Frühling, Wonne Dionens,
Du kömmt, vom feurigen Amor umarmt;
Und Amors muthige Faust schwingt siegbegierige Pfeile:
Die stolzen Sterblichen huldigen ihm.

Ein Schwarm der Freuden ereilt vor dir muthwillige Wespe,
In Länzen, welche die Flöte belebt:
Vor dir scherzt Hebe dahin: es lachen launere Lüfte
Dich, Kind der Sonne, gefälliger an.

Durchzech nicht länger, o Nord, verbeerend unsre Gefilde!
Entfluch nach ewigem Eise zurück:
Weil nun der schöne Lenz, den Zephyrs Fittige kühlen,
Siegprangend unsre Gefilde beherrscht!

Sie blühen, vom Thau beperkt, und Anmuth lachet in allen;
Es lacht die ganze smaragdene Flur,
In deren Arme so oft, bey frischer Bäche Geschwäge,
Der Schlaf mein williges Auge beschleicht.

Berg, Thal und Aue besät der Blumen prächtige Menge:
Voll Stolz auf ihre beliebte Gestalt,
Bückt sich doch jede daselbst vor dir, du Blume Lyäens,
Die süßem Scherze geheiliget ist!

Doch Amor bändige dich! Er kömmt zum Kampfe gerüstet,
Und hat die blutige Sehne gespannt.
Wie will ich seine Gewalt, bey frohem Weine, besingen,
Wenn du einst seine Triumphe gemehret!

Schmück ist mein finstres Haar! Wann du mich, Rose, bekränzest,
Und Bacchus meine Gesänge besetzt,
Fliehet schnell mein trauriger Ernst; dann klingt die Laute bezaubernd
In meiner Muse geschäftigen Hand.

Sie selbst auch werde bekränzt, die nicht mehr schläfrige Laute:
Denn ist, (willkommen, o liebliche Zeit!)
Erwacht der frohe Gesang, und jed' entschlafene Zither
Ist auf erhabene Töne bedacht.

Und auch die ganze Natur fühlt sich aufs neue begeistert,
Da sich die Sonne der Erde genahet;
Und jedes frostige Thal, so Wald, als grüne Gebirge
Sind reg und alle Gefilde belebt.

Drum ist die Stille gelohn, verbannt in traurige Wüsten;
Der Lärm regiert im heiligen Hain:
Bald rauscht ein fröhlicher Hirsch, der sich im Flusse gebadet,
Durch frisch gethauete Gebüsche zurück.

Bald tönt durchs düstre Revier die Brunst unbändiger Heerden:
Wie girrt die zartere Taube so sanft!
Wie seufzt, vom Laube bedeckt, Pandions einsame Tochter,
Wann kaum die nächtliche Stille beginnt!

Denn alles fühlet anist des Frühlings mächtige Triebe:
Wie hat der Liebe gefürchteter Arm,
Was nun die wärmere Luft und Meer und Erde bewohnet,
Nur dich nicht, stolze Dorinde, besetzt!

Die Wollust.

Lebhaft aber ja nicht geschwinde.

Hier im Ge - sträuch, an Flo - rens wei - chen Bu - sen, die Bal - sam haucht, ge -
Er - wart - ich sie, die gött - lich - ste - der Mu - sen, die sich - im Busch vor

ru - hig hin - ge - streckt, } Sie kömmt, sie kömmt! ich hö - re schon von wei - ten, in
mei - nem Wunsch ver - steckt. }

stil - - ler Luft, - die Stimme güld - ner Sai - ten.

Hier im Gesträuch, an Florens weichen Busen,
Die Balsam haucht, geruhig hingestreckt,
Erwart ich sie, die göttlichste der Musen,
Die sich im Busch vor meinem Wunsch versteckt.
Sie kömmt, sie kömmt! ich höre schon von weiten,
In stiller Luft, die Stimme güldner Saiten.

Ihr Sterblichen, die ihr dem Schicksal fluchet,
Wenn eurem Arm gewünschte Ruhe flieht,
Und ihr umsonst sie unter Dornen suchet,
Wohin euch oft ein finst'rer Weise zieht!
Was qualt ihr euch? die holde Wollust winket,
Und heut euch an, was euch so schätzbar dünket:

Die

Die Wollust nicht, die auch der Pöbel kennet;
Der viehisch ras't, nicht sich vernünftig freut;
Von Lieb und Wein, umkränzt mit Eysen, brennet,
Und Lieb und Wein durch Uebermaaß entweicht!
Rein! die zugleich Natur und Weisheit preisen;
Der Weisheit Kind, die Königin der Weisen!

Ich sehe sie, und Morgenrosen schmücken
Die heitre Stirn und glänzen um ihr Haupt;
Wie ruhig strahlt aus ihren süßen Blicken
Die reine Lust, die kein Verhängniß raubt!
Durch sie wird selbst Lycäus zahm gemacht,
Die hinter ihr mit einer Muse lachet.

Die Freude schwingt um sie die güldnen Flügel
Zu aller Zeit, auch wann das Glück entfliehet.
So obde scheint kein dürrverbrannter Hügel,
Wo nicht für sie noch manche Blume blühet:
Und rings umher schwagt unter Laub und Zweigen
Ein sanfter West und rauhe Stürme schweigen.

Wie sollte dir nicht alles dienen müssen,
Du, die allein die Sterblichen beglückt!
Gefesselt liegt, o Göttinn, dir zu Füßen
Der bleiche Gram, der schwache Seelen drückt.
Du bändigest die hungrigen Begierden,
Die ohne dich verderblich herrschen würden.

Wie wann der Süd sein schwarz Gefieder schüttert,
Und auf der See sich als Tyrann erhebt:
Der Ocean bis an den Grund erzittert,
Und weiß beschäumt hoch in die Lüfte strebt;
Indem kein Stern die bange Nacht erheitert,
Verirret sich das kranke Schiff und scheitert:

So wüthen auch die zügellosen Triebe,
Die uns Natur mitleidig eingesenkt.
Sie brechen los; und Recht und Menschenliebe,
Was heilig ist, wird unberent gekränkt
Nicht ungestraft! der Frevelthaten Menge
Bestraft in uns ein Richter voller Strenge.

Die Furien, in deren blut'gen Händen
Stets fürchterlich die Donnerpeitsche braust,
Verfolgen ihn, wenn zwischen Marmorwänden
Der Lüste Sklav erraubtes Gut verschmaust;
Sein Aug entschläft: sein wachsendes Gewissen
Stört seinen Schlaf mit gelber Rattern Wissen.

Unselig Glück! o ungeliebtes Leben!
Dergleichen Quaal bezahlt kein Schatz der Welt.
Der Weise muß nach ächten Freuden streben,
Die Klugheit würzt und Reue nicht vergällt.
Bin ich gesund am Leib und am Gemüthe;
So dank ich froh des Himmels milder Güte.

Wie thöricht ist's, sich vieles nöthig machen,
Da die Natur nur weniges verlangt!
Ich werde satt und kann mit Freuden lachen,
Obgleich mein Tisch nicht fürstenthümlich prangt.
Muß edler Wein, den Blut und Seele fühlen,
Den eften Durst allein aus Golde kühlen?

Gold giebt das Glück, und giebt es auch den Thoren:
Die Weisheit lehrt auch schwimmernd Gold verschmähen
Und fröhlich seyn, wann die das Glück erköhren,
Sich unvergnügt in seinem Schooße blähen.
Das wahre Glück ist nicht was Thoren meynen:
Sey in der That, was tausend andre scheinen.

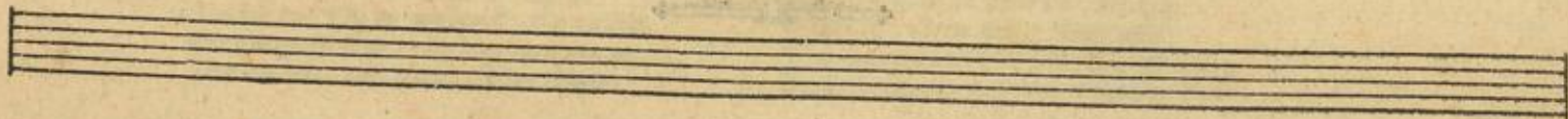
Der Morgen.

Fröhlich.

Auf! auf! weil schon Au = ro = ra lacht; ihr Gat = ten jun = ger Schö = nen! Ihr müßt nun = mehr, nach fau = ler Nacht, dem

Gott der E = he fröh = nen. Er = neu = ert den ver = lieb = ten Zwist, der süß = ser als die Ein = tracht ist, nach

der sich Al = te seh = nen.



Handwritten text at the bottom right of the page, possibly a library or collection mark.

Auf! auf! weil schon Aurora lacht;
 Ihr Gatten junger Schönen!
 Ihr müßt nunmehr, nach saurer Nacht,
 Dem Gott der Ehe fröhnen.
 Erneuert den verliebten Zwist,
 Der süßer als die Eintracht ist,
 Nach der sich Alle sehnen.

Ist's möglich, daß, geweckt von Lust,
 Ein Gatte nicht erwache?
 Daß eine nahe Liliendrust
 Ihn nicht geschäftig mache?
 Indes schwebt um der Gattinn Haupt
 Der Morgenraum, mit Wahn umlaubt;
 Ihr träumt von eitel Rache.

Du iho noch verliebtes Paar,
 Was mangelt deinem Glücke?
 Ich werde selbst entzückt, gewahr,
 Daß Hymen auch entzücke.
 Die Muse steht hinweg und weicht:
 Doch manchmal und verstohlen schleicht
 Ein halber Blick zurücke.

Dort wo Cytherens waches Kind
 Den Schlaf vom Bette scheuchet;
 Dort rauscht's, wie dann ein Morgenwind
 Bethautes Laub durchstreichet;
 Dort lauscht auch meine Muse nun,
 Die, wie die Mädchen alle thun,
 Verliebte gern beschleicher.

Der Vorhang weicht: welch reizend Weib!
 Ich sehe Venus liegen,
 Und leichten Flor den Marmorleib
 Verrätherisch umfliegen.
 Wie sucht ihr Blick, der kriegerisch glüht,
 Wie sucht er, wänn der Streit verzieht,
 Streit, Segner und Vergnügen!



An Chloen.

Etwas langsam und sehnend.

Weis Chlo = = e mein ge = = heim — Wer = lan = gen? ver = rieth mein
 Du = ge mich — viel = leicht, das nach — den Ro = sen ih = = = rer
 Wan = gen durch man = chen Um = weg Lü = = stern schleicht? Ihr Blick be =
 geg = = net mei = = nem Blick: ihr Mi = ge sieht — mich schalk = haft

The musical score is written in 3/4 time with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). It consists of four systems, each with a vocal line and a piano accompaniment line. The lyrics are written below the vocal line, with syllables aligned with the notes. The piano part features a steady eighth-note accompaniment in the left hand and a more melodic line in the right hand.

an, oft nur im Flug und schnell — zu rü = cke; doch daß ich
es be = mer = ken kann.

Weiß Chloe mein geheim Verlangen?
 Verrieth mein Auge mich vielleicht,
 Das nach den Rosen ihrer Wangen
 Durch manchen Umweg lüstern schleicht?
 Ihr Blick begegnet meinem Blicke:
 Ihr Auge sieht mich schalkhaft an,
 Oft nur im Flug und schnell zurücke;
 Doch daß ich es bemerken kann.

Oft blitzen von Gefahr begleitet
 Die blauen Augen frey auf mich,
 Aus welchen Amor mich bestreitet,
 Der stets aus ihnen stiegend wich.
 Ich kann die Grazien darinnen
 Ein schmeichelnd Lächeln bilden sehn:
 Ich kann vielleicht ihr Herz gewinnen;
 Und diese Hoffnung ist zu schön!

Kein Schnee gleicht ihres Armes Weiße,
 Der vor dem Fenster in der Luft,
 Mit einem ungewohnten Fleiße,
 So sinnreich meiner Sehnsucht ruft!
 Nun schaut sie rückwärts, doch gestreckt,
 Bis sich die volle Brust empört,
 Und halb entwischt, und, unverdeckt,
 Auch eines Cato Kuße stört.

Ich aber steh und stampf und glühe,
 Und stich im Geiste hin zu ihr,
 Und setz mit verlornen Mühe
 Mich unstät, aber immer hier:

Weil, bis mich Glück und Freundschaft retten,
 Die oft ein langer Schlaf befällt;
 Mich hier mit diamantnen Ketten
 Das Schicksal angefesselt hält.

U3.

Die Zufriedenheit.

Mit Ernst und Wärme.

Dein Geist wird sich zu kei - - ner Zeit — in fei - ger Un - ge - duld — ver - lie - ren, wenn

du der Weisheit folgst, — die, oh - ne Fehl zu füh - ren, mit Ro - sen je - den Pfad be - streut, mit

Ro - sen je - den Pfad be - streut.

Dein Geist wird sich zu keiner Zeit
In feiger Ungeduld verlieren,
Wenn du der Weisheit folgst, die, ohne Fehl zu führen,
Mit Rosen jeden Pfad bestreut.

Schilt nicht des Himmels Tyranney:
Von ihm kommt unser wenigst Leiden.
Kein Zustand ist so hart: ein Chor der stillen Freuden
Gesellt sich ihm mitleidig bey.

Schilt

Schilt unsre thörichte Begier,
Die auch bey nahen Quellen schmachtet.
Vergnügen heut sich an: umsonst! es wird verachtet;
Nur was uns flieht, verfolgen wir.

Zu ekel sind wir, uns zur Fein:
Wir lassen West und Sommer weichen,
Und wollen, wann sie fliehn, in schattigten Gesträuchen,
Und murmelnd Wasser fröhlich seyn.

Der warme Frühling kommt zurück:
Dann braucht ein Weiser ihn bey Zeiten.
Er läßt Vernunft allein die blinden Wünsche leiten,
Vergnügt auch ohne schimmernd Glück.

Weil ich nicht prächtig schmausen kann,
Soll ich nicht fröhlich schmausen können?
Will Flora, für mein Haar, mir holde Rosen gönnen?
Was geht der Fürsten Pracht mich an?

Was hilfts zur Lust, wenn ihre Wand
Sich in gewirktes Gold verhüllet,
Und ein Bedientenschwarm die Marmorale füllet
Mit goldnen Schüsseln in der Hand?

Sieh hin, wo keine Pracht gebricht!
Man gähnt auch mitten im Gepränge:
Der Nektar Jupiters, der Speisen ekle Menge,
Die fesseln Scherz und Freude nicht.

Die Freude, des Lyäus Kind,
Entflieht unruhigen Pallästen,
Und schwärmt zur Hütten hin, die nur gewählten Gästen,
Nur dir, o Freundschaft, heilig sind.

Fleust nicht für sie der Neben Blut,
Die Thios edle Berge schwärzen?
Auch Bacchus unsers Rheins flößt in zufriedne Herzen
Vertraulichkeit und guten Muth.

Wo Bacchus lacht, wer bleibt betrübt?
Der Gott begeistert aller Busen,
Und läßt den Satyr los und ruft den muntern Musen
Und Amorn, der die Musen liebt:

Und Lieder der Zufriedenheit
Ertönen aus dem freyen Munde:
Bis nach durchscherzter Nacht die kühle Morgenkunde
Die Schatten und den Schmaus zerstreut.

U3.



Der verliebte Bauer.

Lebhaft.

Nähmt mir des Schulzens Toch-ter nicht. Nein! Sagt nur, sie ist reich. } Das Mensch ge-fällt, auch un-ge-pugt; ich
 Im gan-zen Dorf ist kein Ge-sicht der sin-ken Han-ne gleich. }
 sag es oh-ne Scheu: trog mancher, die in Flit-tern stugt! sie sey auch, wer sie sey.

Nähmt mir des Schulzens Tochter nicht.
 Nein! Sagt nur, sie ist reich.
 Im ganzen Dorf ist kein Gesicht
 Der sinken Hanne gleich.
 Das Mensch gefällt, auch ungepugt;
 Ich sag es ohne Scheu:
 Trog mancher, die in Flittern stugt!
 Sie sey auch, wer sie sey.

Wie frey und weiß ist ihre Stirn,
 Und roth und frisch ihr Mund!
 Wie glatt der Haarpopf meiner Dirn,
 Und ihre Brust wie rund!
 Ihr Aug ist schwarz wie reiser Schlee;
 Schier komm ich auf den Wahn,
 Wann ich ihr lang ins Auge seh,
 Sie hat mirs angethan.

Ihr wißt wie wir im Rosenmond
 Die Weyen hier gepflanzt;
 Da ward der Füße nicht geschont,
 Da hat sichs gnug getanzt.
 Des Schaffers Tenne knarrte recht,
 Wir schäkerten uns satt,
 Der Hüfner, Heins und Hanns der Knecht,
 Und Hartwig aus der Stadt.

Den Vorreihn, Nachbarn, ließ man ihr:
 Flugs rief sie mich herbey.
 Beym Element! wie flogen wir
 Nach Kilians Schallmey!
 Wann Hanne nur in Schaukeln schwebt,
 Wie muthig steigt ihr Schwung!
 Und wann sie sich im Tanzen hebt,
 Wie schön ist jeder Sprung!

Allein

Allein beym Rehraus glitschte sie;
 Doch ich ergriff sie stracks:
 Und dafür sah ich auch ein Knie,
 Das war so weiß als Wachs.
 Des Pfarrers Wuthe schimpfte' aus Neid
 Und zwackte mich gar an.
 Ich sprach: Mensch, laß mich ungeheit,
 Und kneip den Lepermann.

Mein Liebchen gieng mit mir ins Feld:
 Ich half ihr übern Zaun.
 Da hab ich mich nicht mehr verstellt,
 Sie war bey guter Laun.
 Wie lagerten uns drauf ins Gras,
 Wie Nachbarstinder thun:
 Doch ich empfand, ich weiß nicht was,
 Das ließ mich gar nicht ruhn.

Genug, daß sie mich ihr Büschen hieß,
 Mir Hand und Guschel reicht,
 Und mir ein saftig Schmägggen ließ,
 Dem auch der Rosi nicht gleicht;
 Ihr schmuzelt? Denket was ihr wollt.
 Glaubt, daß sie euch nur neckt,
 Und daß ihr nicht erfahren sollt,
 Was Hannens Nieder deckt.

Die Edeltrau ist zart und fein;
 Kein Mensch ist wohl so schön.
 Sollt ich nur ihr Leibeigner seyn,
 Den Dienst wollt ich versehn!
 Ihr, die ihr gern was neuers wißt,
 Das euch die Ohren traut;
 Hört, was ihr alle wissen müßt:
 Sie ist schon meine Braut.

Der Herr Magister merkt schon was:
 Bring ich den Decem hin,
 So fragt er mich ohn Unterlaß,
 Ob ich verplempert bin?
 Und wann sie in die Kirche tritt,
 So singt er, glaubt es mir,
 Noch weniger als sonst mit,
 Und schielt und gafft nach ihr.

Die Hochzeit soll auch bald geschehn,
 Noch vor der Herndtezeit.
 Da sollt ihr manchen Lustsprung sehn,
 Der Leib und Seel erfreut.
 Die ganze Dorfschaft komme mir,
 Sie soll willkommen seyn:
 Und ich versprech euch Kirmis hier,
 Und guten Firnewein.

v. Sagedorn.

Der Morgen.

Heiter.

Uns lockt die Mor - gen - rö - the in Busch und Wald, } Die Ler - che steigt und schwirret, von Lust er -
 Wo schon der Hir - ten Flö - te ins Land er - schallt. }

regt. Die Lau - be lacht und gir - ret, die Wach - tel schlägt.

Uns lockt die Morgenröthe
 In Busch und Wald,
 Wo schon der Hirten Flöte
 Ins Land erschallt.
 Die Lerche steigt und schwirret,
 Von Lust erregt.
 Die Taube lacht und girret,
 Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weide
 Stehn aufgehellet,
 Und Fruchtbarkeit und Freude
 Beblümt das Feld.
 Der Schmelz der grünen Flächen
 Glänzt voller Pracht,
 Und von den klaren Bächen
 Entweicht die Nacht.

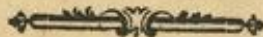
Der Hügel weiße Bürde,
 Der Schaafes Zucht
 Drängt sich aus Stall und Hürde
 Mit froher Flucht.
 Seht, wie der Mann der Herde
 Den Morgen fühlt,
 Und auf der frischen Erde
 Den Zupler spielt!

Der Jäger macht schon rege
 Und hegt das Reh,
 Durch blutbetrieene Wege,
 Durch Busch und Klee.
 Sein Hifthorn giebt das Zeichen;
 Man eilt herbey:
 Gleich schallt aus allen Sträuchen
 Das Jagdgeschrey.

Doch Phyllis Herz erbebet
 Bey dieser Lust;
 Nur Zärtlichkeit belebet
 Die sanfte Brust.
 Laß uns die Thäler suchen,
 Geliebtes Kind,
 Wo wir von Berg und Buchen
 Umschlossen sind.

Erkenne dich, im Bilde
 Von jener Flur!
 Sey stets, wie dies Gefilde,
 Schön durch Natur;
 Erwünschter als der Morgen,
 Hold wie sein Strahl;
 So frey von Stolz und Sorgen
 Wie dieses Thal.

v. Sagedorn.



Musik der Zärtlichkeiten.

Etwas lebhaft.

Ummuth und Be = schwer = den
würden uns auf Er = den
un = er = tráglich wer = den,
un = ver = gesslich seyn!

könnten nicht, zu Sei = ten,
treu = e Zärt = lich = kei = ten
den Verdruss be = frei = ten,
und das Herz er = freuen.

Ummuth und Beschwerden
Würden uns auf Erden
Unerträglich werden,
Unvergesslich seyn!
Könnten nicht, zu Zeiten,
Treu Zärtlichkeiten
Den Verdruss bestreiten,
Und das Herz erfreuen.

Lächelt, muntre Schönen,
Unfern Ernst zu höhnen;
Singt in süßen Tönen;
Jeder Ton entzückt!
Bürden, die dem Leben
Duaal und Schwermuth geben,
Kann ein Scherz oft heben:
Auch ein Scherz beglückt!

Land und Volk regieren,
Ganze Heere führen,
Sich mit Purpur zieren,
Hemmt die Sorgen nie.
Seht der Hirten Freuden,
Die auf sichern Weiden
Große nicht beneiden,
Wie vergnügt sind die!

Mächtigen und Reichen
Will kein Schäfer gleichen;
Ihrer Vorzugszeichen
Lacht der Hirten Junst.

Eintracht, Spiel und Scherzen
Schützen ihre Herzen
Vor den eiteln Schmerzen
Stolzer Unvernunft.

v. Hagedorn



An den verlohrnen Schlaf.

Langsam.

Wo bist du hin, du Trö-ster in Be-schwerde, mein güldner Schlaf? } Du hast - mich oft - an Wassern und an
An dem ich sonst die Größ-se - sten der Er - de weit ü - ber - traf. }

Büschen sanft ü - ber - eilt, und konn - test mich mit bef - rer Kost er - fri - schen, als mir vor - igt der weiche Pfühl er - theilt.

Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerde,
Mein güldner Schlaf?
An dem ich sonst die Größesten der Erde
Weit übertraf.
Du hast mich oft an Wassern und an Büschen
Sanft übereilt,
Und konntest mich mit besser Kost erfrischen,
Als mir vorigt der weiche Pfühl ertheilt.

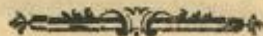
Allein bedeckt vom himmlischen Gewölbe
Schief ich dann ein.
Die stolze Themis, die Saal und Hamburgs Elbe
Kann Zeuginn seyn.
Dort hab ich oft, in längstvergrüntem Jahren,
Mich hingelegt,
Und hoffnungreich, in Sorgen unerfahren,
Der freyen Ruh um ihren Strand gepflegt.

Wie säufelst du die Lüfte so gelinde
Zu jener Ruh!
Wie spieltest du die Wellen und die Winde
Den Schlummer zu!
Mich schöhrte nicht der Ehrfurcht roger Kummer
Der vielen droht;
Ich war, vertieft im angenehmsten Schlummer,
Für alle Welt, nur nicht für Phyllis, todt.

Sie eilte dort, in jugendlichen Träumen
Wie immer nach;
Bald in der Flur, bald unter hohen Bäumen,
Bald an dem Bach.
Oft stolz im Pug, oft leicht im Schäferkleide
Mit offner Brust.
Stets lächelnd hold im Ueberfluß der Freude,
Schön von Gestalt, noch schöner durch die Luft.

Mein alter Freund, mein Schlaf, erscheine wieder!
Wie wünsch ich dich!
Du Sohn der Nacht, o breite dein Gefieder
Auch über mich!
Du hast mich sonst an Wassern und an Büschen
Sanft übereilt,
Und konntest mich mit besser Kost erfrischen,
Als mir vorigt der weiche Pfühl ertheilt.

v. Zagedorn.



D e r W e i n.

21

Froh.

Aus den Re - ben fließt das Le - ben: das ist of - fen - bar. Ihr, der Trau - ben Ken - ner,
 wein - ge - lehr - te Män - ner! macht dieß Sprichwort wahr.

Aus den Reben
 fließt das Leben:
 Das ist offenbar.
 Ihr, der Trauben Kenner,
 Weingelehrte Männer!
 Macht dieß Sprichwort wahr.

Niemals glühten
 Rebschäben,
 Edler Most, von dir!
 Aber, Weinerfinder,
 Noah, deine Kinder
 Sechten so wie wir.

Ueberzogen
 Regenbogen
 Gleich das Firmament:
 So ward deiner Freude
 Mehr als Augenweide,
 Ihr ward Wein gegönnt.

Deinetwegen
 Kam der Segen,
 Wuchs der beste Wein.
 Nach den Wasserfluthen
 Konnte nichts den Guten
 Größern Trost verleihn.

v. Sageborn.

Leichenarien.

Im Bänkelsängerton.

Heer Jost ist todt, der rei = che Mann: wär er nicht reich ge = we = sen; wir würden, falls ich ratben kann, auf

ihn kein Carmen le = sen. Sein hoch = er = leuch = te = ter Pa = pa pflag ihn oft selbst zu wie = gen; die tu = gend =

vol = le Frau Ma = ma er = zog ihn mit Ver = gnü = gen.

Herr Jost ist todt, der reiche Mann:
 War er nicht reich gewesen;
 Wir würden, falls ich ratben kann,
 Auf ihn kein Carmen lesen.
 Sein hocheleuchteter Papa
 Pflag ihn oft selbst zu wiegen;
 Die tugendvolle Frau Mama
 Erzog ihn mit Vergnügen.

Er war ein rechter Springinsfeld
 Im ersten bunten Kleide,
 Und ward daher der jungen Welt,
 Und auch der Mühmen Freude.
 Nur sieben Jahre war er alt,
 Da wußt er fast zu lesen;
 Und hieraus sieht ein jeder bald,
 Wie klug das Kind gewesen.

Man hielt seiner Jugend zart
 Wohl zehn Informatores;
 Die lehrten ihn, nach mancher Art,
 Die Sprachen und die Mores.
 Es lernte Jost ohn Unterlaß,
 Daß ihm der Kopf fast rauchte:
 Kein Mutterkind studierte das,
 Was es zu wissen brauchte.

Da

Da eilt er mit der jungen Magd
In manche Classen eben,
Und führte mit ihr, unverzagt,
Ein exemplarisch Leben.
Er glich dem edlen Gartenklee,
Der zeitig aufwärts steigt,
Und nicht der trägen Aloe,
Die späte Blüthen zeigt.

Doch weil er viel zu sinnreich war,
Um nur gelehrt zu werden;
So riß ihn bald der Aeltern Paar
Aus allen Schulbeschwerden.
Sie sagten: Sohn! Seyd unser Trost!
Vermehrt, was wir erworben!
Dann seydt ihr nicht der erste Jost,
Der reich und stolz verstorben.

Sogleich vergieng ihm aller Dunst
Lateinischer alten Sprüche,
Er faßte durch die Rechenkunst
Die allerschwersten Brüche.
O! Einmal Eins! Dich sah er ein,
So wie ein rechter Falke.
Durch Handlung wirst du glücklich seyn,
Verkündigt ihm Herr Falke.

Als Trauermann folgt sein Herr Sohn
Mit ellenlangem Flobe;
Und vor ihm singt die Schule schon
In dem gewohnten Chore.

Johannes Falke hatte Recht:
Wer prophezeit behender?
Die ihr mir etwa widerspricht,
Lest den Naturkalender!
Seht, seht auf unsern Ehremann,
Den wir so schön begraben;
Wer sonst kein Beyspiel haben kann,
Wird es an diesem haben!

Der Woblerblaste gieng auch, traum!
Auf nicht zu lange Reisen;
Ibeils, um die Fremde zu beschaun,
Ibeils, um sich ihr zu weisen.
In Frankreich war er ein Baron,
In Holland, Herr van Josten,
Und zeigte seines Vaters Sohn
In Süden, Westen, Osten.

Er kannte wirklich weit und breit
Geheime Staatsintrigues,
Und wußte ganz genau die Zeit
Des dreißigjährigen Krieges.
Herr Jost bewies als Knabe schon
Bey vier Zusammenkünften,
Der Sechste Karl sey nicht ein Sohn
Vom Kaiser Karl dem Fünften.

Der schwarzen Mäntel lange Zahl
Begleitet ihn bey Paaren:
Er stirbt doch nur ein einzigmal,
Die Kosten zu ersparen.

Er kam zurück und ließ sich sehn,
Wo man ihn sehen sollte.
Nun hieß er jedem klug und schön,
Der ihn so nennen wollte.
Doch rieth man ihm mit gutem Fug
Den ritterlichen Degen,
Den er an seiner Seite trug,
Nur Sonntags anzulegen.

Das Werk der Handlung wohlgenuth
Ward nun von ihm begriffen.
Ihm träumte nur von Geld und Gut,
Von Frachten und von Schiffen.
Gelehrte sucht er weiter nicht,
Als etwa bey Processen;
Sonst macht er ihnen ein Gesicht,
Als wollt er alle fressen.

Der Reichentschlafne wollte drauf
Sich doppelt reich durch Ehen,
Ja sich und seinen Lebenslauf
In ächten Erben sehn.
Madame starb ihm plöglich ab,
Eh er die andre freyte:
Die dritte, die sein Geld ihm gab,
Beerdiget ihn heute.

v. Sagedorn.



Lebhaft.

Der Nachti-gall reizende Lie - der er - tönen und locken schon wie - der die fröhlichsten Stunden ins Jahr. — Nun
 sin - get die stei - gen - de Ler - che, nun klappern die rei - sen - den Stör - che, nun schwaget der gaukeln - de Staar.

Der Nachtigall reizende Lieder
 Er tönen und locken schon wieder
 Die fröhlichsten Stunden ins Jahr.
 Nun singet die steigende Lerche,
 Nun klappern die reisenden Störche,
 Nun schwaget der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Herde!
 Wie lieblich beblümt sich die Erde!
 Wie lebhaft ist igo die Welt!
 Die Tauben verdoppeln die Küsse,
 Der Entsch besuchet die Flüsse,
 Der lustige Sperling sein Feld.

Wie gleichet doch Zephyr der Floren!
 Sie haben sich weißlich erkoren,
 Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
 Er flattert um Sprossen und Garben;
 Sie liebet unzählige Farben;
 Und Eifersucht trennet sie nicht.

Nun heben sich Winzen und Keime,
 Nun kleiden die Blätter die Bäume,
 Nun schwindet des Winters Gestalt;
 Nun rauschen lebendige Quellen
 Und tränken mit spielenden Wellen
 Die Driften, den Ager, den Wald.

Wie buhlerisch, wie so gelinde
 Erwärmen die westlichen Winde
 Das Ufer, den Hügel, die Grust!
 Die jugendlich scherzende Liebe
 Empfendet die Reizung der Triebe,
 Empfendet die schmeichelnde Lust.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,
 Nun rufen euch eure Schallmeyern,
 Ihr stampfenden Tänzer! hervor.
 Ihr springet auf grünender Wiese,
 Der Bauerknecht hebet die Lese
 In hurtiger Wendung empor.

Nicht fröhlicher, weiblicher, kühner
 Schwang vormals der braune Sabiner
 Mit männlicher Freyheit den Huth.
 O reizet die Städte zum Reide,
 Ihr Dörfer voll hüpfender Frende!
 Was gleichet dem Landvolk an Muth?

v. Sagedorn.



Männlich froh.

Freund! ver = säu = me nicht zu le = ben; denn die Jah = re fliehn, und es wird der Saft der Re = ben

uns nicht lan = ge blühen.

Freund! versäume nicht zu leben;
Denn die Jahre fliehn,
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange blühen.

Lach der Arzt' und ihrer Ränke!
Tod und Krankheit laurt,
Wenn man bey dem Froschgetränke
Seine Zeit vertraut.

Roslerwein, der Sorgenbecher
Schafft gesundes Blut,
Trink aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth.

So! — Noch eins! — Siehst du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirst du auch Amorn sehen
Und auf Rosen ruhn.

v. Kleist.



Sehr lebhaft.

Wei- ser Da- mon, des- sen Haupt Lor- beer um und um be- laubt, soll dir Gram und Miß- ver-

gnü- gen e- wig Stirn und Wange pflü- gen?

Weiser Damon, dessen Haupt
Lorbeer um und um belaubt,
Soll dir Gram und Mißvergnügen
Ewig Stirn und Wange pflügen?

Wie der Glanz vom dunkeln Licht
Schwach aus Todtengrüften bricht:
So blinkt deine trübe Seele
Aus des Leibes Trauerhöhle.

Miß, in deiner Jahre Zahl
Rechnet dir der Tod einmal,
Nebst den freudenvollen Tagen,
Auch die Tage voll von Plagen!

Du schwimmst in der Zeiten Raum,
Wie auf Strömen leichter Schaum:
Kannst du nicht so schnell zur Erden,
Wie der Schaum zu Wasser werden?

Sieh mich an, wie mir das Haupt
Ephesusstrauch und Ros' umlaubt,
Und wie mir die Tropfen gleiten,
Wegen Kürze dieser Zeiten.

Zehnmal füll ich schon mein Glas
Mit Lyäens edlem Raß;
Noch reizt mich fein goldnes Blinken,
Und die Freude wächst im Trinken.

Thür und Teppich tanzt um mich,
Erd und Himmel drehet sich.
O wie selig! welch Vergnügen!
Evan hilf! ich muß erliegen!

v. Kleist.



Ario.

Dich auch so grausam ab = zu = bre = chen! Nicht wahr, mein Blümchen, könntst du spro = chen, du würdest sa = gen: thu es

nicht! Al = lein ver = gieb mir ar = men Kna = ben; ich thu es nur, um Trost zu ha = ben, ge = wiss! aus Muthwill thu ichs nicht.

Dich auch so grausam abzubrechen!
Nicht wahr, mein Blümchen, könntst du sprechen,
Du würdest sagen: thu es nicht!
Allein vergieb mir armen Knaben;
Ich thu es nur, um Trost zu haben
Gewiss! aus Muthwill thu ichs nicht.

Ich hab ein Mädchen, o wir liebten
Uns sonst so herzlich! wir betrübten
Uns niemals, weder ich noch sie!
Den Tag, als ich einst bey ihr spielte,
Und sie mich da mit Zweigen kühlte,
Den schönen Tag vergeß ich nie!

Daß sie mich einst noch sollte kränken,
Wie hätt ich so was können denken!
Von ihr! und doch hat sie's gerhan!
Ach, jedem Steine möcht ichs klagen:
Ich wollt ihr neulich etwas sagen;
Da sah sie mich nicht einmal an!

Gott! kann mich Lottchen so betrüben!
Mein Lottchen kann mich nicht mehr lieben! —
Und wüßt ich wirklich nur, warum? —
Ich habe schon so viel gemeinet,
So viel gefragt; allein, wie's scheint,
So kümmert sie sich wenig drum!

Komm, komm, ich will dich zu ihr tragen,
Mein Blümchen, und ihr lebend sagen:
Sieh, Lotte, hier, — Vergiß mein nicht! —
Und will sie dich von mir nicht nehmen,
So will ich mich zu Tode grämen!
Gott, oben, der vergift mich nicht!



Gerührt.

Mein Thyr-sis! dürst ich dir doch sa-gen, war-um ich dich so schüchtern flieh; du würdest nicht voll Wehmuth kla-gen: ich wä-re hart, und fühl-te nie. Ach Thyr-sis! grausam ge-gen mich, flieh ich, aus Lie-be flieh ich dich!

Mein Thyr-sis! dürst ich dir doch sagen,
 Warum ich dich so schüchtern flieh;
 Du würdest nicht voll Wehmuth klagen:
 Ich wäre hart, und fühlte nie.
 Ach, Thyr-sis! grausam gegen mich,
 Flieh ich, aus Liebe flieh ich dich!

Oft sitz ich in verschwiegnen Büschen,
 Und seufze: Thyr-sis, wärst du da!
 Es rauscht ein Westwind in den Büschen,
 Ich flieh, und glaube, du bist da.
 Auch Haß nicht, grausam gegen mich,
 Flieh ich, aus Liebe flieh ich dich!

Ja, Thyr-sis, willst du nichts begehren,
 Als dieß mein zärtlich Herz allein,
 So will ich, schöner Jüngling, schwören:
 Mein zärtlich Herz bleibt ewig dein.
 Doch Himmel! wenn du mehr wirst sehn,
 Was werd ich dir nicht zugestehn!

Lyrische Xumelese.



Bräutigamslied

29

Mit Entzücken.

So se = lig, se = lig, war ich nie! ich be = be, sin = ke, wei = ne! sie ist die
 Mei = ne, sie, o sie! O Gott! sie ist die Mei = ne!

So selig, selig war ich nie!
 Ich bebe, sinke, weine!
 Sie ist die Meine, sie, o sie!
 O Gott! sie ist die Meine!

So lieb ich sie, so liebt sie mich!
 Nicht feuriger und reiner
 Umarmen selbst die Engel sich!
 Wie ich, so liebet keiner!

Ihr Engelberg und Engelblick,
 Und all ihr tausendholdes —
 Was acht ich alles Erdenglück,
 Was Millionen Goldes!

O Liebe, deine Lebenskraft
 Macht gar vom Tod genesen,
 Und Paradieses Welt erschafft
 Dein Hauch, o Wunderwesen!

Weg Seele nie dein Odem tief
 Vom Tod ins Wonnelieben,
 Schwebt interm Himmel tief, o tief!
 Vermag nicht aufzuschweben!

Er spotter dein, verkennet dich,
 Und bleibt ein Sklav der Sinnen! —
 O laß die träge Raupe sich
 In ihre Fäden spinnen!

L. G.

Glück der Liebe.

Lebhaft und innig.

Dein, o Herz, auf ewig dein, soll der Engel Gottes seyn! Ach! ich faß es, faß es kaum, halt's für Täuschung nur und Traum! halt's für Täuschung nur und Traum!

Dein, o Herz, auf ewig dein,
Soll der Engel Gottes seyn!
Ach! ich faß es, faß es kaum,
Halt's für Täuschung nur und Traum!

Dieser Arm umfaßte sie!
Diese Hände drückte sie,
Küßte mich mit heißem Mund,
That mein Glück mir stammelnd kund!

Theilt sie nicht mein Herz mit dir,
Schmecke keine Freude mir!
Nah dir je ein Kummer sich,
So leg ihn Gott auf mich!

Ach! ihr Thränen, stürzet hin,
Dankt der Wonnegeberin!
Holde, nimm die Thränen an,
Wenn der Mund nicht danken kann!

Freud' und Leben kömmt mit dir;
Golden lacht die Schöpfung mir;
Jeder Tag mit Heil geziert,
Wird von dir mir zugeführt!

Küß, o Holde, küsse mich!
Stürb ich, Engel, doch für dich!
Gott, wie dank' ich, dank' ich dir!
Welch ein Mädchen gabst du mir!

Küß, o Engel, küsse mich!
Engel werd ich auch durch dich!
O! an dieser Lieben Brust
Stürb ich gern vor Liebestlust!

Dein, o Wonnereiche, dein
Soll dies ganze Leben seyn!
Jedes Tröpfchen meiner Zeit
Sey nur dir, nur dir geweiht!

Wille.



Sant und gerührt.

Dein Le = ben, Be = ste! gleich' im Bil = de dem Ba = che, der stets hei = ter fließt, und, durch ein
 schö = nes Lenz = ge = sil = de, sich ru = hig in das Meer er = gießt, sich ru = hig in das Meer er = gießt.

Dein Leben, Beste! gleich' im Bilde
 Dem Bache, der stets heiter fließt,
 Und, durch ein schönes Lenzgefilde,
 Sich ruhig in das Meer ergießt.

Hier fallen Blüten auf ihn nieder,
 Dort walt er sanft auf Kiesel'n hin;
 Es tönen über ihm die Lieder
 Der holden Frühlingsfängerinn.

Hier küßt ein Schatten ihn; dort blinket
 Auf ihm der Sonne Strahlenbild;
 Und wenn ihn hier die Blume trinket,
 Erquickt er Heerde dort und Wild.

So ende, nie getrübt von Leiden,
 Dein edles Leben spät den Lauf,
 Und ein krySTALLNES Meer von Freuden
 Im Paradiese nehm es auf!



Philaidens Abschied an Damon.

Innigst gerührt.

Du, der e = wig um mich trau = ert, nicht al = lein, nicht un = be = dau = ert, Jüng = ling,
 seuf = zest du! Ach! wenn mei = ner See = le schau = ert, lü = get mei = ne Stir = ne Ruh.

Du, der ewig um mich trauert,
 Nicht allein, nicht unbedauert,
 Jüngling, seufzest du!
 Ach! wenn meiner Seele schauert,
 Lüget meine Stirne Ruh.

Deines nassen Blickes Flehen
 Will ich, darf ich nicht verstehen.
 Aber zürne nicht!
 Was ich fühle, zu gestehen,
 Untersagt mir meine Pflicht.

O! wie fern von Neu und Leide,
 Wie die Lämmchen auf der Weide,
 Spielten ich und du!
 Jeder Tag rief uns zur Freude,
 Jede Nacht zur sanften Ruh!

Ewig sind wir nun geschieden. —
 Damon, liebst du Philaiden,
 Fleuch ihr Angesicht!
 Nimm ihr nicht der Tage Frieden
 Und der Nächte Schlummer nicht.

Freund! schweif aus mit deinen Blicken!
 Laß dich die Natur entzücken,
 Die dir sonst gelacht!
 Ach! sie wird auch mich beglücken,
 Wenn sie dich erst glücklich macht.

Lächle, trauer Jüngling, wieder!
 Sieh, beym Grusse froher Lieder
 Steigt die Sonn' empor;
 Trübe sank sie gestern nieder,
 Herrlich geht sie heut hervor.

Lyrische Blumenlese,



Morgenlied eines Jünglings.

33

Sehnend.

Wenn Au - ro - ra früh mich grüßt, mich mit Ro - sen - lip - pen küßt, scheuchet oft ihr Stra - len - saum von des

Bet - tes wei - chen Pfau - ei - nen klei - nen sü - ßen Traum. Find ich dann mein Bett - chen leer, ach denn

wird mein Herz so schwer und ich gab' Au - ro - rens Gruß, ga - be jeg - li - chen Ge - nuß gern für

ei - nes Wei - bes Kuß, gern für ei - nes Wei - bes Kuß. Leopold Friedrich, Graf zu Stolberg.

Fröhlich.

Laßt nun al = les stehn und lie = gen, wie es liegt und steht! plau = dre, wer am Pult ge = schwiegen,
 tan = ze, wer ge = näßt! denn nun gilt's, wer auf's Ver = gnü = gen sich von al = len am be = sten ver = steht.

Laßt nun alles stehn und liegen,
 Wie es liegt und steht!
 Plaudre, wer am Pult geschwiegen,
 Tanze, wer genäßt!
 Denn nun gilt's, wer auf's Vergnügen
 Sich von allen am besten versteht.

Von Geschäften sind wir alle
 Durch die Cur befreyt.
 Sorgt nun noch, daß böse Galle
 Keine Freund' entzweyt,
 Daß der Grillen Schwarm, bey'm Schalle
 Süßer Lieder, sich hurtig zerstreut!

Nicht von Krieg und Lug und Truge
 Soll die Rede seyn.
 Scherzet! denn der wahre Kluge
 Scherzt nicht bloß bey'm Wein;
 Auch bey seinem Wasserkrüge
 Flößt er Traurigen Fröhlichkeit ein.

Mit der Freude knüpft von neuen
 Einen festen Bund;
 Denn die Aerzte prophezeyhen
 Euch durch meinen Mund:
 Wer sich wird am meisten freuen,
 Wird von allen am ersten gesund!

Goefingl.

Voll warmer Zärtlichkeit.

Ich gieng im Mon-den-schim-mer mit Ly-da Hand in Hand; ach ich ver-ges-se nim-mer, was

da mein Herz em-pfand!

Ich gieng im Mondenschimmer
Mit Lyda Hand in Hand;
Ach ich vergesse nimmer,
Was da mein Herz empfand!

Bald schien die Nacht mir lauer
Als ich vorher sie fand;
Bald eilten kalte Schauer
Aus mir in ihre Hand.

Da schwanden Mond und Erde
Vor meinem Angesicht!

Auf ihren Augen schwebte
Des Mondes Silberschein;
Auf ihren Lippen bebte
Sein sanfter Stral so rein!

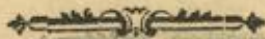
Der Liebe Thränen bedten
Aus ihrem Aug hervor
Und leise Seufzer schwebten
Hinauf zu Lydas Ohr.

Nur Lyda blieb! Ich werde
So selig wieder nicht.

Sie schwieg — doch eine Thräne
Bebt ihr im Auge hell;
Der Mond schwamm auf der Thräne,
Wie auf dem Wiesenquell.

Ich schwieg — und sah die Thräne,
Sie meynt, ich sah sie nicht!
Der Mond schwamm mit der Thräne
Hinab in ihr Gesicht.

S. L. Gr. zu Stollberg.



Frühlingsfroh.

The musical score consists of two systems of staves. The first system has a treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a time signature of 9/8. The second system has a bass clef with the same key signature and time signature. The lyrics are written below the staves.

Ju = gend = lich auf's neu sah ich ihn, den May, re = ge Freu = de schweb = te ü = ber der Na = tur,
 auf der grü = nen Flur, die fein mil = der Hauch be = leb = te.

Jugendlich auf's neu
 Sah ich ihn, den May,
 Nege Freude schwebte
 Ueber der Natur,
 Auf der grünen Flur,
 Die fein milder Hauch belebte.

Rosen kränzten ihn,
 Im Vorüberziehn
 Webeten die Wespe,
 Tief das zarte Grün
 Wellengleich um ihn,
 Sitterten der Bäume Aeste.

Stolzer Blumen Chor
 Trug sein Haupt empor,
 Balsamveilchen blühten
 In der Büsche Nacht,
 Ohne Glanz und Pracht,
 Die die Stillen nie verräthen.

Dem entzückten Ohr
 Sang der Vögel Chor
 Freude, Lust und Liebe;
 Würmchen ohne Maas
 Wimmelten im Gras,
 Voll von Kuß und voll von Liebe.

In des Jünglings Herz
 Floss der Liebe Schmerz,
 Und des Mädchens Wangen,
 Ihren holden Mund,
 Klein und süß und rund,
 Färbte zärtliches Verlangen.

Deutscher Merkur,



Lied eines reisenden Handwerkspurschen.

37

Froh.

Mit frohem Muth und heitem Sinn marschir' ich durch die Welt, und freue mich, daß mirs darin so herrlich wohl gefällt;

The musical score consists of two systems of staves. The first system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The second system continues the piano accompaniment. The key signature is one sharp (F#) and the time signature is 3/4. The lyrics are written below the vocal line.

Mit frohem Muth und heitem Sinn
 Marschir' ich durch die Welt,
 Und freue mich, daß mirs darin
 So herrlich wohl gefällt;

Und daß ich niemals ängstlich
 Bedenke: wie wlrds gehn?
 Und daß ich weiß, Gott sorgt für mich,
 Sein Wille wird geschehn.

Ich habe weder Geld noch Gut,
 Noch einen eignen Heerd;
 Dafür hab ich den frohen Muth,
 Und der ist Kronen werth.

Ja! mancher König gäbe wohl
 Sein bestes Kleinod hin,
 Wärs ihm, wie mir, ums Herz so wohl
 Und hätt' er meinen Sinn.

Bey Arbeit find ich Unterhalt
 Genug in jeder Stadt;
 Auf Reisen sitz ich oft im Wald
 Und es an Brod mich satt;

Und singe dem Preis, Ehr und Dank,
 Der mir den Bissen gab,
 Und geh dann weiter meinen Gang
 Mit meinem Wanderstab.

v. St.

Schlußgesang aus dem noch ungedruckten Singschauspiel: Liebe nur beglückt.

Vivace ma non troppo.

Wilhelmine.

(Herrmanns Tenorstimme ist hier in Discant versetzt.)

D nur Lie = be, Lie = be nur be = glückt, o nur Lie = be,

Alle.

Lie = be nur be = glückt! D nur Lie = be, Lie = be nur be = glückt, o nur Lie = be,

Lie = be nur be = glückt!

Wilhelmine.

Nur — dem Lie = ben = den blüht Won = ne auf be = blüm = ter Flur! ihm nur zeigt die Früh = = lings =

son = ne schön = re Na = tur, — schön = re Na = tur! *(Zerrmann.)* O nur Lie = be,

Lie = be nur be = glückt,
Lie = be nur be = glückt, o nur Lie = be, Lie = be nur be = glückt! O nur

Lie = be, Lie = be nur be = glückt, o nur Lie = be, Lie = be nur be

glückt.

Zeremmann.

Nur der Lie = ben = de sieht Kro = nen, ohn dar = nach zu schmach = ten,

er nur kann der Welt — ge = nie = fen, und sie auch ver = ach = ten.

Alle.
D nur Lie = be, Lie = be nur be = glückt, o nur Lie = be,

Lie = be nur be = glückt! D nur Lie = be, Lie = be nur be = glückt, o nur

Lie = be, Lie = be nur be = glückt! *ff*

Wilhelmine. Weh dem Men-schen, weh dem Men-schen, dem nicht Lie = be, Lie = be glüht in

Herrmann. Weh dem Men-schen, weh dem Men-schen, dem nicht Lie = be glüht in

Clavier.



frey = er Brust: daß er sä = he un = sre Lie = be! daß er fühl = te Him = mels =

frey = er Brust: daß er sä = he un = sre Lie = be! daß er fühl = te Him = mels =



lust, Him = mels = lust!

lust, Him = mels = lust!

The musical score consists of two systems of vocal parts and two systems of piano accompaniment. The vocal parts are written in treble and bass clefs with lyrics underneath. The piano accompaniment is written in treble and bass clefs. The lyrics are: 'O nur Lie-be, Lie-be nur be = glückt! O nur Lie = be, Lie = be nur be = glückt!'.

Alla.
 O nur Liebe, Liebe nur beglückt!
 Wilhelmine.
 Nur dem Liebenden blüht Wonne
 Auf bedürfter Flur,
 Ihm nur zeigt die Frühlingssonne
 Schöner Natur.

Alla.
 O nur Liebe, Liebe nur beglückt!
 Herrmann.
 Nur der Liebende sieht Kronen
 Ohn darnach zu schwachen.
 Er nur kann die Welt genießen
 Und sie auch verachten.
Alla. O nur Liebe, Liebe nur beglückt!

Alla.
 O nur Liebe, Liebe nur beglückt!
 Wilhelmine und Herrmann.
 Weh dem Menschen, dem nicht Liebe
 Glüht in freyer Brust:
 Daß er sähe unsre Liebe!
 Daß er fühlte Himmelslust!

E N D E.

Reichardt.

Verzeichniß der Oden und Lieder.

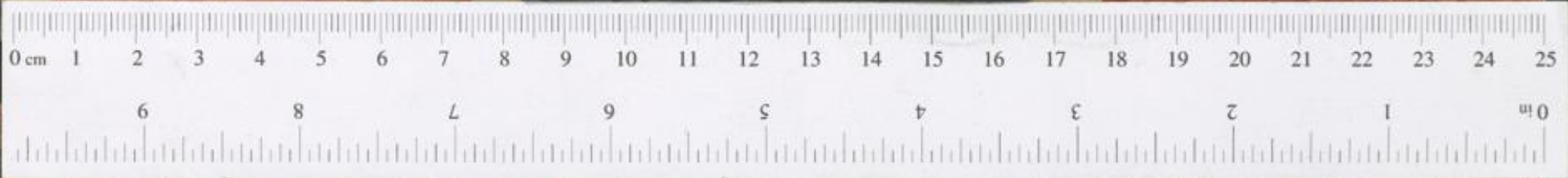
Auf, auf! weil schon Aurora lacht	Seite 10	Jugendlich auß neu	Seite 36
Aus den Neben	21	Last nun alles stehn und liegen	34
Beglückter Schmerz	2	Mädchen, lernet Amorn kennen	5
Dein Geist wird sich zu keiner Zeit	14	Mein Thyrsis! dürst ich dir doch sagen	28
Dein Leben, Beste! gleich im Bilde	31	Mit frohem Muth und heiterm Sinn	37
Dein, o Herz, auf ewig dein	30	O nur Liebe, Liebe nur beglückt	38
Der Nachtigall reizende Lieder	24	Rühmt mir des Schulzen Tochter nicht	16
Dich auch so grausam abzubrechen	27	So selig, selig war ich nie	29
Du der ewig um mich trauert	32	Unmuth und Beschwerde	19
Freund! versäume nicht zu leben	25	Uns lockt die Morgenröthe	18
Herr Iosif ist todt, der reiche Mann	22	Weiser Damon, dessen Haupt	26
Hier im Gestrauch, an Florens weichen Busen	8	Weiß Chloe mein geheim Verlangen	12
Ja, liebster Damon, ich bin überwunden	1	Wenn Aurora früh mich grüßt	33
Ich gieng im Mondenschimmer	35	Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerde	20
Ich will vom Weine berauscht	6		







Rara
2529



116A